„Das Sterben einer Zeitschrift“ Dokumente zum „Brenner“ aus dem New Yorker „Aufbau“ Mit einem unbekanntem Brief Ludwig von Fickers von Sigurd Paul Scheichl (Innsbruck)

Die letzten Folgen des *Brenner* konnten wieder Leserinnen und Leser erreichen, die Österreich und Europa in den dreißiger Jahren hatten verlassen müssen. So erwähnt der amerikanische Maler Albert Bloch, ein Bewunderer von Karl Kraus, selbst kein Flüchtling, in seinen Briefen an Sidonie Nádherný die 16. Folge der Zeitschrift (1946), die ihm freilich – bei aller Hochschätzung der Person des „edlen“ Ludwig v. Ficker – zu katholisch geworden war, stimmt er doch am 16. März 1948 „jedem Wort“ eines sehr harten Urteils von Sidonie Nádherný über den Band zu („Der *Brenner* ist wieder erschienen, ist aber schwer verdaulich geworden, da fast nur hysterische Schreiber mit mystischem Katholizismus zu Worte kommen.“ 10./11. Februar 1948).¹ Diese Ablehnung wiegt umso schwerer, als der Maler vor der Lektüre der 16. Folge Ficker noch Glückwünsche zum Wiedererscheinen der Zeitschrift geschickt hatte.²

Ein anderer Leser des *Brenner* in den USA war der ehemalige Wiener Rechtsanwalt Robert Rie (1904–1981)³, der sich Ende 1938 dorthin gerettet hatte und nach mancherlei unqualifizierten Arbeiten als Lehrer für mehrere Fächer an verschiedenen kleineren Colleges tätig war. Rie, mit einigen wenigen Werken auch als Schriftsteller hervorgetreten, übergab 1950 dem New Yorker *Aufbau* einen Brief zur Veröffentlichung, den Ficker an ihn gerichtet hatte. Da Rie nur wenig für den *Aufbau* geschrieben⁴ und mehr an der *Austro American Tribune* mitgearbeitet hat, in der er eher konservative Positionen vertreten zu haben scheint, kann man annehmen, dass er sich in der Annahme an die weiter verbreitete Zeitschrift, wohl die bedeutendste der deutschsprachigen Emigration in den USA⁵, gewandt hat, eine Äußerung des Herausgebers des *Brenner* zum Fortbestand der Zeitschrift würde auch nicht-österreichische vertriebene Intellektuelle aus Mitteleuropa interessieren. Fickers, den Herausgebern seiner Briefe unbekannt gebliebenes, Schreiben verdient auch deshalb Beachtung, weil es, neben Briefen an Kurt Horwitz und Werner Kraft, eines der wenigen ist, die der Herausgeber des *Brenner* nach 1945 an Vertriebene gerichtet hat.⁶

Der in dem Abdruck nicht datierte Brief (wohl von Ende 1949)⁷ ist in Nr. 7 des 16. Jahrgangs (am 17. Februar 1950) erschienen:⁸

Das Sterben einer Zeitschrift

Der nachfolgende Brief wurde uns von Professor **Robert Rie** von der Bradley University in Peoria, Ill. übersandt, der die österreichische Zeitschrift „*Brenner*“ zutreffend eine der feinsten katholischen Veröffentlichungen nennt, die stets für nobelste Geisteshaltung eingetreten ist und auch Nichtkatholiken ganz anderer

Gesinnung zu Worte kommen liess. Georg Trakl und Karl Kraus haben in ihm veröffentlicht oder sind darin zuerst gewürdigt worden.

Sehr geehrter Herr Professor:

Zu meinem lebhaften Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass so gut wie keine Aussicht mehr besteht, den „Brenner“ weiter erscheinen lassen zu können. Zwar fehlt es mir nicht an Beiträgen für eine neue Folge, die ich gerne noch herausgebracht hätte als Abschluss einer Lebensaufgabe, die mich *vierzig Jahre* lang beschäftigt hat. Aber auch darauf werde ich wahrscheinlich verzichten müssen. Die Herstellungskosten sind zu hoch, das Absatzgebiet zu klein und die Kaufkraft der ohnehin dünn gesäten Intellektuellen-Kreise, die sich für den „Brenner“ *i n t e r e s s i e r t* haben, dahingeschwunden. Meine eigenen Mittel und Kräfte sind erschöpft, und so bleibt mir nichts übrig, als der Verzicht, der mir Siebzigjährigem und heute völlig Verarmtem indes nicht schwer fällt. Darf ich noch die Hoffnung haben, dass das Opfer, das ich gebracht, und die Saat, die ich gesät, nicht umsonst gewesen sind und im Gedächtnis derer, die guten Willens sind, einmal Früchte tragen werden. ...

Ludwig Ficker.

Die Argumentation des Briefes in Hinsicht auf die ökonomischen Gründe für das Nicht-Erscheinen der Zeitschrift findet sich, etwas präzisiert, auch, allerdings nach der Veröffentlichung der 12. Folge, in dem Brief an Wilhelm Kütemeyer vom 10. Januar 1950.⁹

Als Rezeptionszeugnis fast noch interessanter als der zitierte Brief ist eine wenige Wochen später im *Aufbau* – am 24. März 1950 in Nr. 12 des Jahrgangs – erschienene Replik auf den Brief Fickers an Rie:

Lob des „Brenner“

Hier bin ich mit dem „Aufbau“ nicht einverstanden. In der Ausgabe vom 17. Februar ist die Bezeichnung „Das Sterben einer Zeitschrift“ hart und unangebracht für den „Brenner“, der meines Wissens seit der neunten und letzten Folge vor mehr denn zwanzig Jahren konstant schwieg.

„Der Brenner“ hat sich in ganz hervorragender Weise für den damals noch wenig oder nur durch „Das Tagebuch eines Verführers“ bekannten dänischen Geistlichen und Religionspsychologen Soeren Kierkegaard, einen von Hegel beeinflussten protestantischen Kritiker des Christentums seiner Zeit eingesetzt. Dies ist viel bezeichnender für die mutige Gesinnung und den Geist dieser immerhin katholischen Zeitschrift als der Hinweis auf Karl Kraus, der seit Jahren seine Intellektuellen-Gemeinde hatte. Kraus hat sich – vom Judentum distanziert – in seiner eigenen Zeitschrift „Die Fackel“, Wien, genügend selbst hervorgehoben.

Das Dreigestirn Kraus-Kerr-Harden ist manchem von uns noch bekannt. Es war Alfred Kerr, der das letzte seiner „Pan“-Hefte mit dem Satz abschloss: „Der ‚Pan‘ erscheint immer“.

„Der Brenner“, Innsbruck, als Ausdruck eines besonders verantwortungsbewussten Gewissens zwischen Nord und Süd ist ein Sinnbild edelster Werte in der sich zersetzenden geistigen Welt Europas. Er verdiente nicht eine vorzeitige Todesanzeige, sondern weitgehendste Unterstützung und Ermunterung eines Blattes, das die europäische Kultur-Tradition so hoch hält wie der „Aufbau“. Die den „Brenner“ und seinen Kreis gekannt haben, werden sein Wiedererscheinen sicherlich dankbar begrüßen und zu ihm stehen.

Joseph J. Baschinski
(St. Louis, Mo.).

Wiewohl die Stoßrichtung dieser Apologie für den *Brenner* – deren Titel mit Sicherheit vom *Aufbau* stammt – nicht ganz klar wird, war doch der redaktionelle Vorspann zu Fickers Brief alles eher denn polemisch gewesen, ist dieses Lob der Ficker'schen Zeitschrift aus dem Exil – übrigens aus einer Stadt, die nicht ein Zentrum der deutschsprachigen Emigration gewesen ist – doch bemerkenswert.

Die eher abwertenden Bemerkungen Baschinskis über Kraus, zumal die Vergleiche mit Harden und Kerr, lassen bei aller Anerkennung eine gewisse Distanz zu wichtigen Positionen Fickers erkennen. Auffällig ist die besondere Hervorhebung der Kierkegaard-Beiträge (meist Übersetzungen von Haecker), deren letzter übrigens im *Brenner* (8. Folge) von 1923 stand. Auf jeden Fall irrt Baschinski in Hinblick auf das Verstummen des *Brenner*, denn er übersieht immerhin die Folgen 10 bis 17; die erwähnte 9. Folge war schon 1925 erschienen. (Auch Rie spricht übrigens nicht ausdrücklich von den beiden *Brenner*-Folgen aus den Jahren 1946 und 1948, obwohl sie vermutlich der Anlass für seinen Briefwechsel mit Ficker gewesen sind.) Aus diesem Irrtum Baschinskis lässt sich vielleicht die Vermutung ableiten, er sei nur ein gelegentlicher Leser der Innsbrucker Zeitschrift gewesen; die Erinnerungslücke kann aber eben so gut auf die Umstände der Flucht, auf den Verlust der Bibliothek usw. zurück zu führen sein.

Der Name des Verfassers ist in den in Frage kommenden Nachschlagewerken nicht verzeichnet; im *Aufbau* ist sonst nichts von ihm enthalten.¹⁰ Ebenso wenig scheint der Name Baschinski in den Katalogen des Brenner-Archivs auf. Manche Formulierungen und Anspielungen lassen auf eine nicht-österreichische Herkunft des Leserbriefschreibers schließen, doch bleibt das eine Vermutung.

Die beiden durch Zufall gefundenen und hier zugänglich gemachten Dokumente zeigen, dass die Bedeutung von Fickers Zeitschrift auch für die zumeist jüdischen Intellektuellen, die den *Aufbau* gelesen und geschrieben haben, außer Frage stand. Vor allem der Protest gegen die Tot-Erklärung lässt auch Hoffnungen erkennen, die Vertriebene auf die Stimme der Innsbrucker Zeitschrift setzten.¹¹

Anmerkungen

- ¹ Elke Lorenz: „Sei Ich ihr, sei mein Bote.“ Der Briefwechsel zwischen Sidonie Nádherný und Albert Bloch. München: Iudicium 2002, S. 220, 274.
- ² Brief Blochs an Ficker vom 16. September 1947; Ludwig von Ficker: Briefwechsel 1940–1967 [Briefwechsel 4]. Hg. v. Martin Alber, Walter Methlagl, Anton Unterkircher, Franz Seyr, Ignaz Zangerle. Innsbruck: Haymon 1996 (= Brenner-Studien 15), S. 164f.
- ³ Zu Rie vgl. Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser: Lexikon der österreichischen Exilliteratur. Wien: Deuticke 2000, S. 539.
- ⁴ Allerdings muss Rie den *Aufbau* über die Nicht-Reaktivierung Nadlers an der Universität Wien informiert haben, denn die Zeitschrift (Jg. 16, Nr. 11, 17.3.1950, S. 20) dankt ihm für diese Mitteilung.
- ⁵ Zum *Aufbau* vgl. u. a. Christoph Eykman: Manfred George und der *Aufbau*: Ihre Bedeutung für die deutsche Exilliteratur in den USA. In: John M. Spalek; Joseph Strelka (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Band 2: New York. Teil 2. Bern: Francke 1989. S. 1385–1402. Eine Sammlung wichtiger Beiträge aus der Zeitschrift bietet Will Schaber (Hg.): *Aufbau. Reconstruction. Dokumente einer Kultur im Exil*. New York: Overlook und Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972. Der *Aufbau* ist jetzt auch digitalisiert zugänglich: <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm>.
- ⁶ Mindestens sind in Ficker (Anm. 2) nur wenige Briefe an solche Adressaten aufgenommen.
- ⁷ Ob sich der Brief im Nachlass Ries, der sich in der Daniel Reed Library des State University College at Fredonia (N.Y.) befindet (Bolbecher/Kaiser, Anm. 3), erhalten hat, habe ich für diese Miscelle nicht ermitteln können. Im Brenner-Archiv liegt weder Korrespondenz von noch an Rie. In den siebziger Jahren hat Rie übrigens das Brenner-Archiv besucht.
- ⁸ Der Abdruck folgt in allen Einzelheiten auch der Orthografie dem *Aufbau*; lediglich die Anführungszeichen wurden den in den *Mitteilungen* verwendeten angeglichen. Vermutlich haben Rie oder die Zeitschrift am Ende gekürzt, mindestens die Grußformel.
- ⁹ Ficker (Anm. 2), S. 201f.
- ¹⁰ Auch über die in Anm. 5 angeführte, mehrere Exilzeitschriften erschließende Datenbank waren keine weiteren Beiträge Baschinskis zu ermitteln; ich habe allerdings Zweifel an der Verlässlichkeit des Suchprogramms (oder meines Umgehens damit).
- ¹¹ Für Auskünfte danke ich Dr. Ursula Seeber von der österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus Wien.